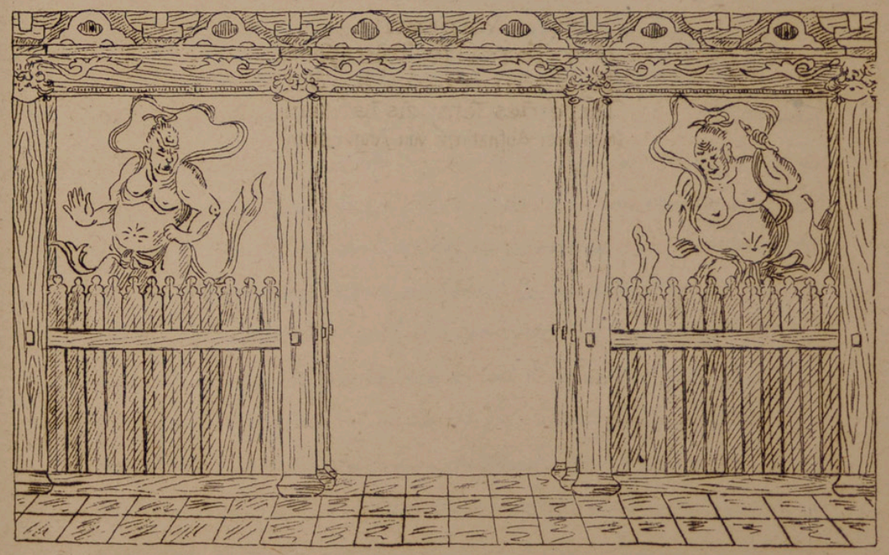
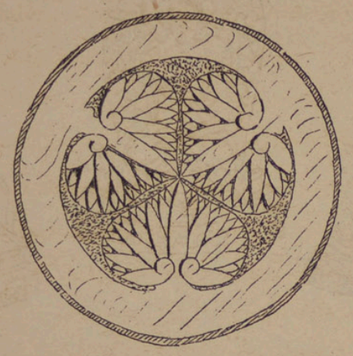
Matsuyama, IV. Teil.

Religionen.



3) Baddhismus. 4) Christentum.



Wappen
der Familie Tokugawa,
Holzschnitzerei an der
Türe des Tempels Daiyinji.
(Nach einer Aufnahme von Angerstein)

Buddhismus.

Der Ursprung des shintoistischen Systems, der bereits ohne unmittelbar Buddhismus, beginnt allmählich in Japan immer mehr starke Angriffspunkte an dem Volk zu legen. Von einem tiefen Eindringen dieser Religion in die Herzen seiner Anhänger kann jedoch keine Rede sein. Für die breiten Massen des Volkes hat der Buddhismus einfach in traditioneller, äußerlicher und starre ceremoniöser Weise, welche von der Gebildeten mit einem Lächeln belächelt wird.

Bekanntlich ist die buddhistische Religion von einem indischen Fürstensohne, Siddharta, aus dem Stamme der Gautama (557 - 477 v. Chr.) ins Leben gerufen worden. „Buddha" bedeutet „der Erwachte", der „Erleuchtete" und ist der eigentliche Name, den der Religionsstifter später von seinen Anhängern zugelegt bekam.

Gautams Lehre basiert hauptsächlich darauf, daß alles Leben: Leiden ist! Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden, Vereinigung mit Geliebtem ist Leiden, Trennung vom Lieben ist Leiden, Gemeinschaft mit nicht zu erlangen, ist Leiden, kurz alles, was mit dem Dasein zusammenhängt, ist Leiden.

Die „Ursache" des Daseinsjammers ist die Wiedergeburt und diese unmöglich zu machen, ist das „Ziel" der Lehre Buddhas. Die Ursachen der Wiedergeburten aber ist der „Durst", d. h. das Wollen zum Dasein, das wir im Christentum verwerflichen. Dieser „Durst" ist das volle Lebendigsein und die Existenz festhaltende, das, was für uns einem Dasein in das andere führt, wenn die Person mangelnden Lebens sich im Tode löste. Wo aber der „Durst" völlig überwunden ist, der kann auch keine neue Existenz mehr aufbauen, der geht der Gläubige ein in das „Nirvana", d. h. in den Zustand „völliger Leidlosigkeit", - in das „Nichts". - Wenn sich dem Buddhismus genähert, der wird sich gleich der Lotusblume aus dem Schlamm des Alltags zum Lichte erheben, um alsdann ein friedliches und beschauliches Dasein zu führen, gleich dem Blatte dieser Pflanze, das sich ruhig auf der Wasser-

[illegible] treiben lässt. Daher gilt die Lotusblume unbedingt als Symbol des Buddhismus. Der Weg, der nach Nirvana führt, sowie die mit der Lehre verbundenen Theorien sind recht kompliziert. Es sei hier nur der Hauptbestimmungen Erwähnung getan, die wir etwa mit unseren zehn Geboten in Parallele stellen können, nämlich: Rechter Glaube, rechter Zielentschluss, rechtes Wort, rechter Tat, rechter Leben, rechtes sich Bemühen, rechtes Gedenken und rechtes Versenken. Buddhas Lehre ist ursprünglich in unserem Sinne atheistisch (Döring).

Gautama erkannte zwar an, dass es Götter gäbe, allein er betrachtete sie nur als die höchste Kategorie im Kreislaufe der Geburten. Seine Lehre, welche aus der brahmanischen Philosophie hervorgegangen war, beinhaltet den Glauben an eine Seelenwanderung bis. Auch nach seiner Auflösung kann der Sünder in die Hölle, oder wurde als Tier, Gespenst oder Dämon geboren, während die Guten unter die Götter gingen. Dies war aber wahrscheinlich lediglich eine Zugeständnis an das Volk, welches einen gemeinen Lohn für sein gutes Leben auf Erden verlangte. Gautama selbst hat es stets abgelehnt, sich mit Göttern zu befassen, da sie mit seiner Lehre gar nichts zu tun hatten. Er sah in ihnen – wenn er persönlich überhaupt an sie glaubte! – lediglich Geistwesen und damit einen Zustand unter Leiden. Darum ergibt sich, dass das Ziel seiner Lehre: „das Nirvana" über „den Göttern" stehen muss! (Pischel).

Die buddhistische Religion ist für einen großen Teil der Erde nicht weniger ein Kulturträger geworden als das Christentum für den Occident. Mit wenigen Ausnahmen sind die christlichen Missionare, die mit dem Buddhismus in Verbindung gekommen sind, darin einig, dass die Ethik des Buddhismus gleich hinter dem Christentum kommt. Wie Christus, so verwarf auch Buddha alle äußere Frömmigkeit und stellte die sittliche Arbeit an sich selbst und die Konzentration an die Spitze seiner Lehre. Seine Gebete wenden sich nicht an einzelne Gottheiten, sondern an die große Masse Leben, die der äußerlich

und belebten sind.

Der Buddhismus hat eine ungeheure Verbreitung erfahren. Selbst in Europa hat er Anhänger gefunden, und es gibt Leute, die in ihm die Religion der Zukunft sehen. Ein ungeheures Werk, dass nun nach Europa verpflanzte Buddhismus zerstört, Buddhismus zu sein. Diese Fortsetzung können wir ungefähr in Tonkin bereits konstatieren, wohin er über China (61 n. Chr.) und Korea (372 n. Chr.) im Jahre 552 n. Chr. in fast unverfälschter Form gelangte.

Der Lehre von Nirvana, dem Erlöschen und Aufhören, spielt der Zorgonen nicht. Die Gläubigen noch nur vor an einen Himmel und eine Hölle. Im Himmel führen die Geretteten unter Buddha ein herrliches Leben, in der Hölle warten die Leiden von entsetzlichen Qualen gemartert. In ihrer Auffassung nimmt Buddha unter den Göttern buddhistischen selbst den höchsten Platz ein. Er ist mit dem Himmelskönig „Amida" zu einer Gottheit verschmolzen. Die letzte Weltmacht hat im ganzen 28 Buddhas gehabt, welche jeder außer Gautama 5000 Jahre regiert haben. Neben ihnen finden wir in dem großen Göttergemeinde die „geistigen Söhne" der Buddhas, die „Bodhisattvas" (sog. Bodhisattva – Name für einen Heiligen, der Buddha werden kann), dann die „500 Jünger" Buddhas, die „Patriarchen" und zahlreiche „Schutzgottheiten" wie:

„O Tsuha"	Göttin des Glückes
„Benten"	Göttin der Beschaulichkeit in Gewässern
„Emma O"	Gott der Toten
„Koshin"	Gott der Diebe
„Hotei"	Gott des Glückes

usw.

Von ihren altherkömmlichen Göttern haben sich die Neubekehrten ebenfalls nicht trennen können, so dass wir heute in Korea einen Buddhismus vorfinden, der mit der ursprünglichen Lehre des Gautama nur noch wenig zusammenhängt, in seinen Fundamenten aber eine ganz

andere Religion darstellt. –

Äußerlich zeigt der Buddhismus viel Ähnlichkeit mit dem Katholizismus. „Hier wie dort", sagt Munzinger, „finden wir prunkvolle Tempel, glänzende Prozessionen, mehrfachgegliederte Priestergewänder, brennende Kerzen, Weihrauchfässer, Rosenkränze, Amulette, Reliquienverehrung, Wallfahrten, Klöster, Königliche Begräbnisse, Engelfeste, Glöckchen, Verbot der Priesterehe (in Japan aufgehoben), bischöfliche Rangordnung, Bilder und Heiligenverehrung, Heiligenscheine um das Haupt und anderes mehr. Es hat dann auch den Anschein, als ob der Buddhismus in China, und besonders in Tibet, wo das mittelalterliche Christentum bis tief in das Mittelalter weit verbreitet war, diese Dinge dem katholischen Kultus entlehnt hat." – Manche Forscher bringen sogar die Göttin der Gnade Kwannon (chin. kwan-yin) mit unserer „Mutter Gottes" in Verbindung.

Die größten buddhistischen Heiligtümer sind häufig bereits von weit her durch ihre Pagoden zu erkennen. Beim Eintritt in die Tempelanlagen durch die Eingangshalle, wo meist die „Nio", die beiden Wächter-Könige: Indra und Brahma zu beiden Seiten, (siehe Titelbild) begegnen wir zahlreichen Bild- und Bronzegestalten, einem Glockenturm, einem Pauktrittem, einer Bibliothek, einem Religionsbrunnen und andern Kultstätten. Der Tempel selbst ist im Gegensatz zum shintoistischen vorzugsweise mit Kostbarkeiten, Bronzen, Gemälden, Bilder- sowie Holzschnitzereien und einer Anzahl von Götzenbildern. –

Einige dieser an sich buddhistischen Einrichtungen, wie z. B. die Lotusblume, meist Gegenstände wohlhabender Stifter, oder die Pagoden finden sich auch an den shintoistischen Stätten, wie auch z. B. das Torii in den buddhistischen Tempelgärten wahrnehmen kann. Das hat eben seine Ursache einerseits in der Verwischung dieser beiden Religionen, andererseits in der Verfolgung des Buddhismus in der Restaurationszeit, in welcher zahlreiche Buddhatempel zerstört oder in Shinto-

Schreine umgewandelt wurden.

Gleich dem Shintoismus ist auch der Buddhismus in mehrere Sekten gespalten. Wir unterscheiden 12 Haupt- und 39 Nebensekten. Die Shingon-Sekte, welche 806 n. Chr. durch Kobo Daishi (Kukai) gegründet wurde, ist die auf Shikoku vorherrschende Richtung. Ihr Stifter hat nach einem längeren Studium in China viel über die Lehrung des Priesterstandes und für die Bildung des Volkes getan. Unter anderem hat er die japanische Silbenschrift verbessert und in alphabetischer Form geordnet. Die 47 Buchstaben Kukais heißen: Hiragana. Die zahllosen Pilger, die zu Hundertausenden alljährlich unsere Insel durchkreuzen, bekennen sich fast durchweg als seine Anhänger. Die besuchen meist im Frühjahr die 88 Stätten, von denen Kukai gelebt und gewirkt hat. Dabei suchen sie die 200 ri (3090 km) große Strecke in bestimmten Zeiträumen zu überwinden. Das jüngere Volk benötigt dazu 35, durchschnittlich 50 und das ältere Geschlecht 80 Tage. Ein großer Teil der Pilger lebt während der ganzen Periode kostenlos, da viele Leute in Stadt und Land es sich zur Ehre und zum Ruhm anrechnen, möglichst viele von diesen Wallfahrern in ihrem Hause aufnehmen und verpflegen zu können. Als äußeres Abzeichen tragen die Pilger meist ein weißes Gewand, einen großen Hut und ein Holzgefäßchen, auf dem ihr Name verzeichnet steht, sowie das Wort „Dogio", d. h. „zusammen": Der Gott Kobo-Daishi (posthum) soll den Pilgern auf Schritt und Tritt begleiten. – Manche aufgenommene sind die Gewohnheiten dieser Wallfahrer. Mit dem Rosenkranz in der Hand stehen sie vor dem Heiligtum und murmeln unablässig im Takte ihr: „namu daishi hendjo kongo", was soviel heißen soll, als: Der erste Pilger auf Shikoku, der nunmehr unter den Göttern weilende Kobo-Daishi möge ihnen folgen, wie der Schatten dem Menschen folgt. – Eine große Anziehungskraft für die Wallfahrer bildet der schöne Buddhatempel für den Dogo: „Ishiteji" (Steinhandtempel), dessen Anlagen, wie insbesondere

die schöne Pagode und den malerisch im Walde gelegenen Tempel wir so viele Stunden gelaufen haben. Von hier aus wallfahren die Pilger noch zum bei Yamazoe gelegenen „Daisanji".

Der größte Heiligtum befindet sich jedoch in der bereits oben erwähnten Kompira (siehe Skizze 2 in Nr. 32), welches heutzutage der Kultstätten gehört, die der Shintoismus im Jahre 1872 von sich ausgab und zum großen Teil zerstört hat. Nichtsdestoweniger gilt dieser Ort noch immer als das bedeutendste Heiligtum der Insel und wird alljährlich von über 900 000 meist der Shingon-Sekte angehörigen Pilgern besucht. Von den übrigen Sekten möchte ich noch die Soto-Sekte (gegründet 1175) hervorheben, welche von den 62 buddhistischen Kultstätten Matsuyamas die meisten Yamazoe-Tempel gehören. (Unter Yamazoe versteht man die gesamte Gegend nördlich der Matsuyamer Bahn.) Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, die von sich nicht leicht fassbaren Begriffe der buddhistischen Moralphilosophie für das niedere Volk verständlich zu gestalten, wodurch sie für die Gebildeten wieder einen entsprechenden Maßstab anlegt. Im Gegensatz zu meinen anderen Sekten über die Priester der Sotosekte (Soto = „reines Land", Zwischenstufe zum Nirvana) die Geweihte aus und betätigen sich auch sonst im kirchlichen Sinne innerhalb ihrer Gemeinde. Das endlose Gebetsmurmeln von Gebetsformeln scheint allen Sekten eigen zu sein. Mindestens fünf Mal am Tage versammelt und ältere Priester oder einer seiner Familienmitglieder Adlati (Frau und Kinder) mit dem immer wiederkehrenden Rufe: „namu ami Dabutsu", was soviel bedeuten soll, etwa: „In Gedanken an den Gott versenke ich mich in Dich" – Südliche Amida: „Diese Gebetsfahne begleitet er durch flehentliche Gebärden auf den Gong, den Holzfisch und zwei Klanghölzer. –

Die Wallfahrt besteht bei der Soto-Sekte nun überhaupt bei den meisten Anhängern der Shingon-Sekte nur in unbedeutenden

Maßstabe.

Der Tempel in unserem Lager zeigen nicht viel Interessantes, zumal sie ihres inneren Schmuckes beraubt sind. Überhaupt können unsere andächtigen Lagertempel gleich den übrigen Kultstätten Matsuyamas mit den berühmten Heiligtümern Hiotos, Tokios oder Nikkos nicht verglichen werden. Raikoji, der Offiziertempel, ist 175 Jahre alt und stand vorher in Dogo, wo er um 1200 errichtet worden war, dann aber von seinem Erbauer, dem Dimyo Kono, niedergebrannt wurde, weil er in einem Kampfe besiegt worden war. Das heutige Gebäude wurde seiner Zeit von der Familie Nakada errichtet, welche schon seit 250 Jahren in Matsuyama eine bedeutende Rolle spielt. Die beiden Steinlaternen vor dem Tempel sind ein Geschenk des heutigen Familienoberhauptes. Wappenzeichen trägt heute der Tempel immer noch das Wappenzeichen Kono.

Der geringe Schmuck des Baues besteht aus je zwei Elefanten und Löwenköpfen, welche in den Enden der Tragebalken des Eingangstores hervorragen sind. Der Elefant soll „Fugen", den Gott der Meditation (Versenkung), der Löwe „Monju", den Gott der Weisheit verkörpern. Beide Eigenschaften werden als Hauptbedingungen Buddhas angesehen. Die übrigen Tierbilder am Tempel sind sämtlich Allegorien für gute Christen, denen die Kraft zugesprochen wird, allen Lohn und Gefährlichkeiten zu halten.

Wir sehen wir – wie in Ehren – die beiden Löwen, einen mit geschlossenem, der andere mit geöffnetem Maule. Es sind der Amainu (d. h. der himmlische Hund) und der Koma-inu (der koreanische Hund). Ferner finden wir die uns aus der chinesischen Tempelbetrachtung bekannten Fabeltiere, den Phönix, die Schildkröte und den Drachen. Die übrigen Tempel: Tofukuji, Eudaiji, Shokenji und Guganji haben ebenfalls keine besonderen Sehenswürdigkeiten aufzuweisen. Als Tempelsitze oder auf einzelnen zerstreuten Felsen auch innerhalb der Tempel kann man die Wap-

gen Tunn beobachten, die Stiftungen zum Lob des Tempels gemacht haben. Ein in allen buddhistischen Heiligtümern wiederkehrendes Zeichen ist das Hakenkreuz. Es ist ein Symbol für den Buddhismus wie das Kreuz für das Christentum. Auf der südlichen Seite der Longarstrasse befindet sich ein Tempel, an dessen noch dem Eingange zu gelegenen Front das kostbarste Grab einer

4

Hisamatsu gelegen ist, und der uns durch seinen fortwährenden Lärm auffällt. Er gehört zur Nichirin-Sekte (Hokke), die 1252 gegründet wurde. Schon morgens um 4 Uhr ertönt der Klang der Pauke über das Lagar hinweg, begleitet von dem monotonen „Nezokorengokyo", was soviel heißen soll, als: „Nimm meine Seele auf in dein weiches Herz!"

Nachtruhe ist somit der Tagesordnung des Priesters nicht vollbracht. Im Gegenteil, seine Rückkehr auf den wenig melodischen Instrument wird häufig mit gewissen Unterbrechungen bis in die Nacht hinein. Wenn es auch vorkommt, daß die Angehörigen einer Sekte die Tempel der anderen besuchen, so stehen doch ihre Priester in gar keiner Beziehung zueinander. Die Priester der Nichirin-Sekte pflegen nicht einmal den einfachsten Verkehr mit ihren Kollegen von den Konfessionstempeln.

Der „Soizinji-Tempel" hieß früher Renjuin und war erbaut worden unter jenem bereits oben erwähnten Kato (1601–1625) als Sitzen „Schloßkirche". – Um 1672 nannte Hisamatsu Sadayaki ihn zunächst „Sogenin" und trat mit seinem ganzen Hause zur „Soto-Sekte" über, was sein Geschlecht allmählich nicht hinderte, den Shinto-Gottheiten auf dem Kadiyama einen besonderen Tempel zu bauen. Im Laufe der folgenden Jahre erhielt dann der Sogenin-Tempel den Namen: „Daiwinji" (d. h. „Großer Weltentempel").

Der heutige Tempel ist jüngeren Datums. Im Jahre 1817 brannten die gesamten Baulichkeiten aus der Zeit Katos nieder. Nur der Hisamatsus, welche – wie oben erwähnt – mit den Sotengawas nahe verwandt waren, liegen auf seinem Tempelgrunde begraben. Das

5

ist auch der Grund, weshalb der Tempel der Sokugawa-Moggan, ein dreiblättriges Kleeblatt, als Moggan führt.

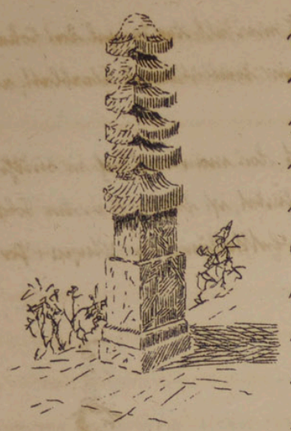
Ein Monument, das man vielfach in buddhistischen Anlagen findet, ist die „Sotoba" oder Toba (Fig. 6 u. 7), eine Entstellung der Stupa (Pagode), welche ursprünglich als Grabstein für einen indischen Heiligen errichtet wurde. In Japan unterscheidet man zwei Formen, eine hohe und eine niedere. Beide sollen die fünf Elemente versinnbildlichen, nämlich (von oben nach unten): Leer-Äther, Halbmond-Luft, Pyramide-Feuer, Kugel-Wasser und Würfel-Erde oder auf den Menschen übertragen: Wahrheit, Atem, Vergängliches Leib und Seele, sowie Knochen und Fleisch. Im Soizinji-Garten befindet sich eine hohe Sotoba, deren Einteilung deutlich in Erscheinung tritt (Fig. 7). Auf der Kugel ist ein indisches Sanskrit-Zeichen eingemeißelt, dessen Bedeutung „Kirikri" sozial bedeutet als: „Amida". Der langen Stange, das Symbol der Erde, trägt die Inschrift des der Soto-Sekte eigenen Gebetes: Namu Amida Butsu.

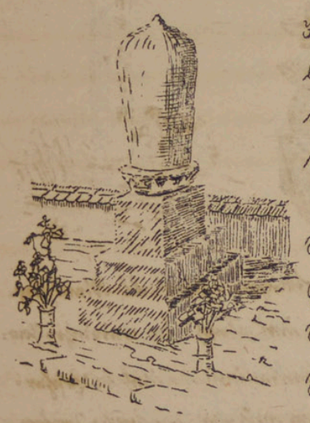
6

7

Ein Blick auf die Sotoba soll die Vergänglichkeit aller Dinge zur Folge haben. Ihre Urform, die Pagode (Fig. 8), welche als zwei-, drei-, fünf- und dreizehnstöckiges Monument vorkommt, ist lediglich ein Gedächtniszeichen. In seltenen Fällen dient sie die Religionen eines Heiligen.

Recht hübsch und ordentlich gehalten sind die bei den Tempeln gelegenen Friedhöfe. Die Gräber, meist Angehörigen der Buddhismus zugehörig,





sind mit einem einfachen oder gehörnten Stein geschmückt, vor welchen einige Zweige der heiligen Torbertsbäume, nach ursprünglich shintoistischer Sitte nicht fehlen dürfen. Für die Prinzengräber besitzen eine besondere Grabsteinform (Fig. 10). Im allgemeinen lassen sich heute die Buddhisten Japans gleich ihren großen Meistern verbrennen, während die Shintoisten diese Bestattungsform nur bei verstorbenen Geistlichen infolge Mangel. lichen Zweiges befolgen. Bis vor wenigen Jahrzehnten war die Verbrennung ungebräuchlich. Wie in China sind das Holz und die konfuzianischen Lehren fest, daß der Mensch keine Strafe habe, seinen Körper zu zerstören.

Seit der aufgeklärte Buddhismus hat hier Wandel geschaffen. Immerhin ist die Zahl der Gegner der Verbrennung noch groß, und die Bevölkerung gibt sich alle Mühe, diese hygienisch zweckmäßigere Bestattungsform populär zu machen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den buddhistischen und shintoistischen Grabstätten besteht in den Buddha-, Bodhisattva- und Tenmon-Statuen, die im allgemeinen nur den Shintos fehlen.

Meist werden diese Statuen scherzhaft als Buddhaliegende bezeichnet, was natürgemäß im Widerspruch mit ihrer wirklichen Bedeutung steht.

Buddha Amida, die höchste buddhistische Gottheit oder „Hotokesama", wird ihr den Japanern vorzugsweise zu meinen pflegen, zeigt nicht die Mitte der Hinterwände eines Tempelinnern. Als besondere Charakteristikum trägt er sein Haar zu zahlreichen kleinen Schneckenhäuschen gekräuselt,

was Bescheidenheit, Milde, Weisheit und Verstand symbolisieren soll. Auf seinem Haupt erblicken wir den „nikei-so", häufig in Form eines Edelsteines oder geschliffenen Glases, das Sinnbild für Güte, Tugend, Verstand und Klugheit (Ähnlich auch die Bronzegloriole in Daibutsu). Dieselben Eigenschaften soll die auf der Stirn befindliche kleine Kugel (biakugo-so) symbolisieren, welche allen Gottheiten eigen ist. Sie ist gewissermaßen das göttliche Auge, das alle Menschen, ohne Unterschied der „Person" umfaßt. Hinsichtlich der Haltung des Buddha unterscheidet man in der Hauptsache drei Formen: den sitzenden, den stehenden und den liegenden Buddha. In allen Darstellungsarten trägt er die übliche Mönchskleidung, als Obergewand den Mantel, der die rechte Schulter frei läßt. Die Schläfchen sind außergewöhnlich groß und die Ohrläppchen stark und unten. Der stehende Buddha stellt den Erlöser dar als Prediger, der sitzende als Meditierender und der liegende als den in das Nirvana Eingehenden dar. Die Bodhisattvas (Bosatsu) sind überwiegend kostbarlich und zeigen verschiedene Züge mit den Äußeren eines buddhistischen Priesters.

Der in Japan am häufigsten verehrten Heiligen dieser Art ist „Jizo". Sein Bild haben wir oft an Brücken, Bahnübergängen, am Raikoji-Tempel und auf Friedhöfen beobachtet.

Meist ist er in meditierender Haltung abgebildet mit dem mystischen Zeichen „Nyoi Ho-ju" in der Hand, Kraft dessen alle Wünsche in Erfüllung gehen (Nähers siehe in Lafcadio Hearn: Lotos und Buddha). Er ist der Schutzgott aller Kinder, die in Gefahr oder Sorge sind – besonders auch der Kinder.

Zahlreiche treffen wir auch die „6 Jizo", wie z. B. vor dem Tempel Sugan-ji und Raikoji. Der Sage nach soll Jizo ursprünglich eine Frau gewesen sein, die von dem Wunsche beseelt war, alle lebenden Wesen der „6 Welten" zu bekehren. Alle die mythenhaften Göttererzählungen, die sich im Volksglauben bis auf den heutigen Tag in zahllosen Form erhalten haben, sind natürgemäß Legion, und es ist nicht möglich, sie nur auch

anbetungswürdig zu schildern.

Zu den Buddhistischen gehört auch Kwannon, die Göttin der Barmherzigkeit, die die Seele in Nirwana versehnlichen, nur die Sünden der Menschen zu verlöschen. Ihre Statuen zeigen viele Variationen. Alle aber sind ohne weiteres durch ihr frauenhaftes Äußeres kenntlich.

Auf den buddhistischen Friedhöfen verbleiben wir heraus an einem Überbrauchtotem in Gestalt von länglichen Brettern, welche die Form der bereits verwähnten Totem aufweisen. Auf ihnen stehen die posthumen Namen und das Todesjahr des Verstorbenen, sowie der Gottesdienst, wie z. B.: namu Amida Budsu. Noch denn 1, 3, 7, 13, 17, 25, 33, 50, 66. und 100. Jahr nach dem Tode Gedenktafeln verwendet – späterhin nur noch alle 50 Jahre.

Ähnliche hölzerne Tafeln befinden sich meist vor den buddhistischen Tempeln, als öffentlicher Beleg für eine dem Tempel gemachte Stiftung, mit denen Höhe auch die Größe der Tafel zunimmt.

Es gäbe noch mancherlei Beobachtungen aus unserem kleinen Gesichtskreis zu erzählen, doch mögen diese für ihren Zweck genügen, die Aufmerksamkeit unserer Leser einmal auf ein sehr fremdes eingenommenes Gebiet zu lenken – nämlich den japanischen Buddhismus, der für die Kultur Japans von so unendlicher Wichtigkeit gewesen ist.

Ich habe bei dieser Abhandlung etwas länger verweilt, da es einerseits nicht möglich ist, ein Gebiet wie den Buddhismus mit Kurzem abzutun zu erledigen, und weil andererseits wir alle mit den Äußerlichkeiten dieser Religion in derjenigen Fühlung stehen. Ein vollständiges Bild kann sich natürlich nur der machen, der sich eingehend mit dem Studium dieser so weit verbreiteten Lehre befasst. – Dabei werden ihm die buddhistischen Priester nur in geringem Maße behilflich sein können. Sagt doch schon Prof. Akwakami, einer der bedeutendsten Forscher auf dem Gebiete des modernen Buddhismus, daß wenn man sich bei einem der Priester nach einer gründlichen Frage ihres Glaubens erkundigen wollte, so würden diejenigen, die darauf antworten könnten, so verwirrt wie die letzten Blätter am Morgenhimmel.

Christentum.

Das Christentum, das um 1549 durch die Portugiesen Xavier und Kasper nach Japan gebracht und dort innerhalb weniger Jahrzehnte 1½ Millionen Bekänner zählte, wurde unter den letzten Tokugawas mit der Todesstrafe belegt und fast völlig ausgerottet (1638). Mit der Restaurationszeit sind wieder zahlreiche christliche Missionare in das Inselreich tätig. Die japanische Regierung gestattete die freie Ausübung des Christentums, aber den Übertritt zu ihm unterfagte sie ihren Landeskindern. Als sich dennoch christliche Gemeinden bildeten, hob die Regierung 1867 sogar 170 japanische Christen ins Gefängnis werfen und 1868: 4100 Exemplare. Erst im Jahre 1873 gab die japanische Regierung dem Drängen der auswärtigen Vertreter nach und verzichtete, fortan von allen Verfolgungen der japanischen Christen abstehen zu wollen. Damit war den Missionaren zahlreicher christlicher Konfessionen ein weites Feld der Tätigkeit eingeräumt.

Es scheint aber, daß sie ebenso wie in China keine allzugroßen Fortschritte machen. Die Gründe dafür sind mannigfach. Die oberen Klassen verhalten sich, – wie oben bereits ausgeführt –, ablehnend. Das untere Volk besitzt starke wie Glauben seiner Vorfahren, mit denen es sich durch den Shintoismus seit Jahrtausenden verbunden fühlt. Die mittleren Klassen sind ihnen zugänglich, wie ihnen wie überhaupt den Japanern der Tiefsinn und Idealismus des Katholizismus nicht liegt. Er ist oberflächlich im Glaubensleben, begnügt sich mit äußerlichem Kult und ist wenig geeignet für die Gewissenheiten der Missionare. Schon die buddhistische Mentalität hat niemals festen Fuß in Japan gefasst. Im übrigen sei noch hervorgehoben, daß die „christliche Politik" einer „christlichen" Mordtat sehr dazu beigetragen hat, die Japaner mißtrauisch gegen das Christentum zu machen.

Immerhin ist in den letzten Jahren eine stetige Bewegung der Sache Christi in Japan nachzuweisen, welche in der römisch-katholischen

Konfession ihrer meisten Anhänger besitzt (65 615). Von den 165 000 Christen, welche in Japan festgestellt sind, fallen auf Matsuyama ein recht erhebliches Anteil. In ganzen sind sechs verschiedene Missionen in unserer Stadt und Umgebung tätig. Von diesen gehören:

1 der römisch-katholischen
1 der griechisch-katholischen
und 4 der protestantischen Kirche an (einschl. Heilsarmee).

Die römisch-katholische Mission wird von einem spanischen Dominikaner geleitet und besitzt eine Kirche. Die griechisch-katholische Mission steht unter der Leitung eines japanischen Priesters und verfügt ebenfalls über ein eigenes Gotteshaus.

Die vier protestantischen Missionen sind amerikanischer Abstammung und besitzen die meisten Anhänger. Ihre Unterstützung durch die acht Sonntagsschulen, in denen Christen- wie Heidenkinder in der Lehre des Evangeliums unterwiesen werden.

Hinsichtlich der Zahl der Christen ergeben die Angaben sehr erheblichen. Dem Missionar Haberzang (Ev. 6) hat ein Mitglied einer hiesigen Mission nebenstehende Zusammenstellung übergeben.

Wenn diese auch sehr stark spricht, daß sich das Christentum in Matsuyama ganz außerordentlich ausgebreitet hat, so erscheint es mir doch recht wahrscheinlich, daß die in der Aufstellung angegebenen Zahlen - wie die meisten japanischen Statistiken - stark übertrieben sind. -

---

Übersicht über die christliche Mission in Matsuyama.

(laut Angabe eines japanischen Christen)

Konfession	Name der Mission	Miss.-Arbeiter	Gemeinden	Christen
Römisch-kath.	Spanische Dominikaner	1 Missionar	1	1000
Griechisch-kath.	Russische Kirche	---	1	
Protestantisch	Amerikanische			
	Congregationisten			
	Amerik. Presbyterianer	2 Missionare		
	Amerik. Methodisten	2 Missionare	5	4000
	Die Heilsarmee			
3	6	5	7	5000